Graf Wolf

von

Hohen-Krähen *

Eine Ballade aus den Fehdezeiten.

* Dieſes Raubſchloß, das ſich ſeiner Feſtigkeit wegen Gottes Freund und aller Welt Feind nannte, zerſtörte der Schwäbiſche Bund 1512.

Berlin,
bey Carl Wilhelm Meyer,
Buchhandler.

Es ſauſte der Herbſtwind durch Felder und Buſch;
Der Regen die Blätter vom Schlehendorn wuſch;
Da flohen die Schwalben von dannen;
Da zogen die Störche weit über das Meer;
Da ward es im Lande ſo öde, ſo leer;
Die traurigen Tage begannen.

So hauſte Graf Wolf auf trotzender Höh
Zu Hohen-Krähen, am wellenden See,
Umſchlungen von Eſchen und Elſen.
Er hatte Brinhilden von Lilienthal
Sich geſtern genommen zum trauten Gemahl.
Noch ſchallte der Jubel vom Felſen.

Doch quälte wohl heimlich ein martternder Schmerz
Brinhilden: wohl lange ſchon gab ſie ihr Herz
Dem mannlichen Junker von Geier.
Das war auch dem Grafen ſchon lange kein Hehl,
Doch zog er ſie heim auf des Vaters Befehl,
Zum Hohne dem ehrlichen Freier.

Was liegt dir, Brinhilde, was liegt dir
im Sinn?
O wehe! wie ſchwimmen die Thränen aufs
Kinn
Herab von den weinenden Wimpern!
Laß fahren! es naht ſich den Gäſten im
Saal
Ein bettelnder Sänger, zum feſtlichen
Mahl
Auf fröhlicher Leier zu klimpern.

Spiel auf dann, und ſinge! ſchrie ſpöt-
tiſch der Graf
Dem Bettler entgegen, und mach' es recht
brav,
Spiel auf dann, und ſinge zur Leier!
Die Gräfin hat's, wett' ich, dir innigen
Dank,
Beginnſt du gar kläglich den Schwanenge-
ſang
Des jammernden Junkers von Geier.

Der Leiermann ſpielte ſein Schwanenlied;
Es leerten die Gäſte, vom Weine durchglüht,
Den Junker verhöhnend, die Humpen.
Doch ſiehe! wie wandelt' in Ernſt ſich der Spaß!
Es ſtuzzen die Ritter; Brinhilde wird blaß;
Selbſt Geier ſteckt' unter den Lumpen.

Es flohe die Stiegen hinunter vom Schloß,
Es ſchwang ſich mit Beben auf's flüchtige Roß
Der bettelnde Junker von Geier.
Graf Wolf vor Erſtaunen ſah ſtarrend und ſtier.
„Ha! lüſterner Bube! das räch' ich an dir,
Das ſollſt du bezahlen mir theuer!"

Er warf um die Schulter ſein blankes
Geſchoß,
Und ſuchte die Spur von des Flüchtigen
Roß,
Umtummelt von Rittern und Knappen.
Doch ſtrichen umſonſt ſie durch Wälder und
Flur;
Der Sturmwind verwehte den Hunden die
Spur;
Wegſpühlte der Regen die Trappen.

Da geifert' er ſchnaubend mit giftigem
Blik.
Er führte die wilden Gefährten zurük,
Daheim ſich die Rache zu ſuchen.
Am nemlichen Abend im Wetter und
Sturm
Verſperrten ſie drohend die Gräfin im
Thurm,
Und tobten mit ſchreklichem Fluchen.

Sie ſteht' im Thurm: ach! Erbarmen mein Gott!
Bewahre mich Arme vor Marter und Spott!
Und faltete bebend die Hände.
Und ſiehe! der Gott, der da hütet und wacht,
Er macht' aus Erbarmen, in nemlicher Nacht,
Dem Elend der Frommen ein Ende.

Denn als der Wächter um Mitternacht rief,
Zur ewigen Freude ſie ſanft entſchlief,
Entronnen den wüthenden Fluchern.
Hinunter ſie trugen vom felſigten Berg
Am Morgen die Leiche zum Kirchen-pferch,
Wo Diſtel und Hagedorn wuchern.

Hoch ragte der Hügel von gelblichem Sand.
Graf Wolf ihn umschirmte mit zierlicher Wand,
Bemahlt mit erbaulichen Sprüchen.
Der Frühling verblühte; der Sommer verging;
Manch Gräschen allmählig am Hügelein hing;
Allmählig die Sprüche verblichen.

Im dritten Lenz, als die Nachtigall sang:
Da wimmelten Würmchen am Hügel, da sprang
Der Sprengsel hinüber, hinunter;
Da wurden die Nesseln am Hügel so groß;
Da kam auf die Sprüche gelbgrünliches Moos;
Das Hügelein sank herunter.

So sehnlich, so traurig, so manches Mal
Sah Geier vom Thürmchen hinunter ins Thal,
Ach! sah die Getreue nie wieder!
Wohl Frühling und Sommer vergingen, und horch!
Heimkehrten die Schwalben, heimkehrte der Storch;
Brinhilde nur kehrte nicht wieder.

Da ward ihm ein Zettel vom Grafen gesandt;
Brinhilden deckt lange der Hügel von Sand;
Im Grabe sie modert, o Lieber!
Jüngst hab' ich die Nesseln am Hügel erforscht;
Im Grabe vermodert; im Grabe vermorscht;
Die Sprengselein hüpfen hinüber.

Wohl fort aus den Augen, wohl fort
aus dem Sinn.
Was soll ich mich härmen? lieb Weibchen
ist hin!
Laß morschen im Grabe, laß modern!
Ein schändlicher Schurke, des haste mein
Wort,
Der grollt um ein Schwänkchen der Liebe
hinfort,
Und tükkische Rache kann fodern.

Doch sieh! Der Verräther! wohl auf
und wohl ab
Gar heimlich er laurte, ließ nimmermehr
ab
Mit geifernden Zähnen zu knirschen.
Dem Ehrenwort trauend, ritt stattlich und
stolz
Der Junker von Geier wohl öfter in's
Holz,
Zur Kurzweil zu beizen und birschen.

Da dachte Graf Wolf: auf! eile von hier!
Den Buben zu lohnen; nun iſt es an dir,
Mit lachendem Spotte zu ziſchen.
Vergebens entfloh er dem rächenden Stahl;
Vergebens umſchloſſen ihn Zwinger und Wall;
Du wirſt ihn doch endlich erwiſchen.

Des harrt' er nicht lange, ließ ſatteln bei Nacht;
Schlich fort ſich mit Reutern ſo leiſe, ſo ſacht.
„Was gilt's, ich erwiſch' ihn noch heute!"
Sie lauerten emſig an Büſchen und Baum,
Und fielen dem birſchenden Ritter in Zaum,
Und ſchleppten von dannen die Beute.

„Noch brennt mir im Buſen dein ſchel-
miſcher Hohn!
So will ich dann endlich dir zahlen den
Lohn,
Und zaudern nicht lange, noch zögern.
Doch ſiehe! du flehſt um Erbarmen mich
an,
Zu retten dein blühendes Leben, wohlan!
Ich will dir dein Flehen nicht wegern.

Doch ſollſt du dir fluchen mit ſchreckli-
chem Wort,
Entſagen der ewigen Seligkeit dort,
Dem hölliſchen Geiſt dich ergeben.
Du ſollſt mir betheuren: es waltet kein
Gott,
Und machen die heiligen Wunden zu
Spott:
Dann will ich dir ſchenken dein Leben.“

„Du Satan du! was verflichst du mich?“ —
O wehe! bald ließ er vom Böſewicht ſich
Durch Dräuen und Lokken bethören.
Er dacht' es in Zukunft zu machen noch gut;
Erfüllte mit Zittern und zagendem Muth
Des Grafen verruchtes Begehren.

Nun fahre zur Hölle, ſchrie brüllend der Graf
Mit gräßlichem Lachen; ſein Dolchſtoß traf,
Und wühlte dem Sünder im Herzen.
Hinſtürzt' er; da jauchzte der Mörder ſofort;
Da war's ihm ein Kizzel durch gräßlichen Mord
Sich ewig zum Teufel zu ſchwärzen.

Er lacht' ihm ins ſterbende, bleiche Geſicht.
„Fahr hin dann zur Hölle, du lüſterner Wicht,
Beladen mit ſchreienden Sünden!
Da ſizze nun ewig, da ſizze nun feſt!
Weh! daß dich Brinhilde nun ewig verläßt!
Ha! wirſt ſie nun ewig nicht finden!“ —

Weh! über den Mörder! es wirbelt' ihm bald
Im Nakken ein Schauer der Hölle ſo kalt;
Die Sinnen ihm ſchwindelnd vergingen.
Und ſieh! ſein Gewiſſen, ſonſt immer verſteint,
Zerbiß ihm der teufliſche Frevel: den Feind
Um Leib und um Seele zu bringen.

Es wimmiert', es winselt', es röchelt' ihm zu;
Es drängt' ihn, es packt' ihn, es ließ ihm nicht Ruh,
Als wollt' es das Herz ihm zermalmen.
Er stürzte vom Fels sich hinab in die Flut.
Aufsperrte die Hölle den Rachen voll Glut,
Ihm stikkend entgegen zu qualmen.

F. W. A. S.

Neueſte Gedichte

von

Friedrich Wilhelm Auguſt Schmidt,

Prediger in Werneuchen.

Der Trauer um geliebte Todte gewidmet.

Berlin und Leipzig 1815.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Seiner Excellenz

dem Königl. Preußiſchen Miniſter

des Innern

Herrn Freiherrn von Schuckmann.

Ritter des rothen Adlerordens,

dem verehrungswürdigen Freunde und

Schirmer der Muſen

ehrerbietig gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Vorbericht.

Nach dem ſchmetternden Trompetenſchall der Krieg'slieder, dürfte vielleicht ein Adagio denjenigen meiner Freunde nicht ganz unwillkommen ſeyn, welche ſich in dieſer, dem Tode ſo günſtigen, Zeit, ſehr geliebten Entfernten, mit mir, nachſehnen. Ich liefere ihnen hiermit den Nachklang einer Wehklage, die der Schmerz von mir forderte, der ſeit Jahren, durch Todestrennung von meiner nächſten Umgebung, mein Herz bearbeitet hat.

Meine, bisher bei verſchiedenen Verlegern herausgekommenen, Poeſien, bin ich willens nach einiger Zeit in Ein Werkchen zuſammen drucken zu laſſen; und alsdann meinen Freunden für dieſe Welt auf immer ein dankbares Lebewohl zu ſagen.

Werneuchen.
Im April 1814.

E.

Inhalt.

Todestrennung.

An Henriette'n.

Ermahnung	Seite 13
Ahnung	— 14
Todesursach	— 15
Keine Kunde von jenseit	— 16
Ergebung	— 17
Verrichtungen	— 18
Einigkeit im Herzen	— 19
Nähe	— 20
Gleiches zu Gleichem	— 21
Rechenschaft	— 22
Angedenken	— 23
Der Engel der Stärkung	— 25
Aussicht	— 26

An Bernhard Wilhelm Ulrich.

Die letzte Gabe . . . . S. 29
Vorgefühl . . . . — 30
Gewährung . . . . — 31
Rettung . . . . — 33
Rechtfertigung . . . . — 34
Das Geleit . . . . — 35
Nur frohes Erstaunen . . . — 36
Die Leiche . . . . — 37
Verwesung . . . . — 38
Besseres . . . . — 39
Himmelsfrieden . . . . — 40
Der Stärkste . . . . — 41
Entehrung auf immer? . . . — 42
Sehnsucht von jenseit . . . — 43
Vollendung . . . . — 44
Die Pfleger . . . . — 45
Bürgschaft für die Ewigkeit . . — 46
Erster Anblick . . . . — 47
Gedächtniß . . . . — 48
Frühlingsfreude? . . . . — 49
Der Garten . . . . — 50
Der Nachlaß . . . . — 51
Der letzte Wunsch . . . — 52
Muth . . . . . — 53

Todestrennung.

I.

An Henriette'n.

(Sie ſtarb, 39 Jahre alt, am 1. November 1809.)

Ermannung.

Wurde dir der Treue schönster Lohn
Dort so früh, die hochverdiente Gabe? —
Henriette, Jahre sind entfloh'n,
Seit ich Dich nicht mehr am Herzen habe!

Oefter sproß auf deinem stillen Grabe,
Seit du schwandest, frischer Rasen schon;
Wankend ging ich, wie der Greis am Stabe;
Und verhallt war meiner Laute Ton.

Doch ich sollte nie sie wiedernehmen?
Glaub' und Hofnung wären schnöder Scherz,
Mir auf immer Lipp' und Hand zu lähmen? —

Sich ermannend, soll mein volles Herz
Von der Vorzeit tiefgefühltem Schmerz,
Von der Zukunft Wonnen überströmen.

Ahnung.

Oft mit tiefem, wunderſamen Staunen
Dünkt' es mich, als hört' ich in mein Ohr
Dumpfe Ahnung mir die Kunde raunen:
Bald trägſt du um Sie den Trauerflor.

Doch mir zürnend ſprach ich: o du Thor!
Aengſtet dich ein Traum mit ſeinen Launen?
Sorglos wiegten dann ſich, nach wie vor,
Unſre Herzen auf der Freude Daunen.

Dünkt euch dies Gefühl ein platter Scherz,
Ihr Vernünftler? wollt ihr krank es ſchelten?
So beſchäm' euch itzt mein Todesſchmerz! —

Daß geheim in euer kaltes Herz
Eine Stimme ſpricht aus höher'n Welten,
Afterweiſe, das gewahr't ihr ſelten.

Todesurſach.

Um bis auf den Tod dich zu zerquälen,
Dich und deinen Säugling, ach! erſann
Jede Kunſt die Bosheit roher Seelen,
Als der Feind das Vaterland gewann.

Ohne ſeiner Horden Wuth, — ich kann,
Darf es meinem Herzen nicht verhehlen —
Würdeſt du, Geliebte, deinem Mann,
Deinen guten Kindern heut, nicht fehlen.

So zerriſſen von Barbarenhand
Ward der höchſten Liebe ſelt'nes Band,
Das ſo feſt um dich und um die deinen

Jahrelang ſich in der Stille wand!
Troſtlos kämpf' ich ſelbſt: und o! die Kleinen
Hängen zwiefach ſich an mich, und weinen.

Keine Kunde von jenseit.

O! warum aus meinen Armen fort
Rang'ſt du dich, ſo fern mir zu enteilen?
Ohn' erſehnte Kunde muß ich weilen,
Ich Verlaß'ner, nun am öden Ort.

Sonſt durch dieſer Lippe Biederwort,
Sonſt durch dieſer Hand vertraute Zeilen
Konnt' ich Schmerz mit dir und Freude theilen;
Jetzt — kein Laut mehr zwiſchen hier und dort! —

Sonſt, was je dein lieber, frommer Wille
Nur gewünſcht, wie bald hab' ich's gewußt! —
Zwar verſchmerzen ſoll ich den Verluſt

Deiner ſchönen, [illegible]ten Hülle;
Doch, dem Tode gleich, zerquält die Bruſt
Mir das Leiden jener Todesſtille.

Ergebung.

Wann der Frevler in des Meineid's Stunde
Um die Buhlerin die Arme ſchlang;
Wann der Wüſtling, in der Zecher Runde,
Weib und Kind vergaß, bei Becherklang:

Dann in unſerm ſtillen Hüttchen trank
Jede Freud' ich nur von deinem Munde;
Dich allein nur meinend ohne Wank,
Blieb ich feſt mit dir im ſchönſten Bunde.

Während noch in ſüßer Fantaſie
Bilder wir für dieſen Schauplatz ſchufen,
Wurdeſt du, ſo bald ſchon! abgerufen.

Hingeworfen ſink' ich; aber ſieh!
Nahe ſchon des Abgrunds jähen Stufen,
Faſſ' ich, ſinkend, noch des Vaters Knie.

Vorrichtungen.

Auf den reinen Blick in's beß're Land
Mußt' ich zwar, so ſollt' es ſeyn, verzichten;
— Weil je näher bin zur Scheidewand,
Sich je mehr die Nebel rings verdichten; —

Doch daran den Glauben zu vernichten,
Iſt des Kaltſinn's Lug mir ſchnöder Tand;
Denn zu gütig, Großes vorzurichten,
War des großen Meiſters gute Hand.

Dieſe Sonnen in des Weltall's Weiten,
Dieſer wunderſamen Tiefe Raum,
Darum da, um Großes vorzudeuten:

O ſie bürgen mir für keinen Traum!
Nah' an einer ſchönen Zukunft Saum,
Nahe ſteh' ich dir, der Frühgeweih'ten.

Ewigkeit im Herzen.

Sollt' in Nichts mein Daseyn einſt erſchlaffen,
Wann es hier dem Blick zu enden ſcheint;
Würd' ich nie vom Tod' empor mich raffen;
Würden nie von neuem wir vereint:

Dann ſo hätte, meinen letzten Feind
Zu beſiegen, Gott des Glaubens Waffen
Nimmer mir verlieh'n; zu Eis verſteint
Hätt' er dann ſchon hier mein Herz geſchaffen.

Dieß Verlangen hin nach dir, nach dir,
Dieſes Herz voll Treue, dieſes Sehnen
Gab er nimmer mir, um mich zu höhnen.

Ewigkeit in meinem Herzen hier!
Laut und ſicher redeſt du zu mir:
Unverloren ſind der Trennung Thränen!

Nähe.

Spricht die Geiſterlippe zwar hienieden
Kein vernehmlich Wort mir für mein Leid;
Dennoch biſt du mir nicht ganz geſchieden;
Denn dich hemmen weder Raum noch Zeit:

O dein Mitleid' meinem Gram geweih't,
Flößt allmählich in dieß Herz den Frieden:
Mein gedenkend, biſt du mir nicht weit,
Kühleſt ſanft die Stirn dem Reiſemüden.

Geiſt der treuen Obhut, ohne dich
Ginge nie, in Staub geworfen, ich
Sieggekrönt hervor aus dieſem Streite!

Geiſt der treuen Lieb', umſchwebe mich!
Bis zum Ziele, laß an meiner Seite,
Nahe laß mich ahnen dein Geleite!

Gleiches zu Gleichem.

Bin ich in der Wonnen Reich erſchienen,
Würdig auch des beßer'n Vaterland's;
Bieten, nach dem Kampf, den Siegerkranz
Dort, vergeltend, mir die Seraſinen:

Dann im fernſten Abſtand unter ihnen,
Ewig ungleich, bin ich Staunen ganz;
Doch zu nah'n mich ihrer Hoheit Glanz,
Werd' ich, tief beſchämt, mich nie erkühnen.

Allen aber, welchen einſt, wie mir,
In der Bruſt ein menſchlich Herz geſchlagen,
Werd' ich meines frei entgegen tragen.

Und vor Allen, Hochvertraute, dir,
Will ein Gott mein ganzes Glück mir gönnen,
Muß ich ganz mich wiedergeben können.

Rechenſchaft.

Du, Geliebte, biſt zwar froh entronnen
Zu der Hochverklärten hohem Glück;
Doch warum denn blieb noch ich zurück?
Ward der Faden länger mir geſponnen?

Was ich Armer unterdeß begonnen? —
Daß du nie es kenn'teſt, mein Geſchick!
Retten konnte nur mich noch der Blick
In das unſichtbare Land der Wonnen.

Doch vernimm das Eine: aufgerafft
Hab' ich keuchend mich mit ſchwerem Streben,
— Und von oben ward mir Muth und Kraft —

Ganz noch dieſe letzte Handvoll Leben
Deinen Kindern freudig hinzugeben. —
Dort darüber frohe Rechenſchaft!

Angedenken.

Seit der Seraf dir gewinkt nach drüben,
Mit der Palmenkron' in seiner Hand;
Seit, nach Tagen, ich mich wiederfand,
Sprachlos, in den Armen unsrer Lieben:

Ist in deinem Stübchen stehn geblieben
Alles, was dir werth war, wie es stand;
Selbst dein Todesbett' an seiner Wand
Hat der Frauen Herrschsucht nicht vertrieben. — *)

*) Der Verfaßer ist, wie fast alle Landgeistliche, während der Invasion der Franzosen, in den Jahren 1806 bis 1812, oft bequartirt und brutalisirt worden.

Auſſer dir, o Tröſterin Natur!
Auſſer Brot und Milch von meiner Flur,
Soll nun dieſe Welt mir nichts mehr ſchenken;

Aber das verlang' ich: gönnen nur,
Bis auch mich ſie in die Grube ſenken,
Soll ſie' euch mir, theure Angedenken.

Der Engel der Stärkung.

Daß Verzweiflung an des Abgrund's Thoren
Mich mit kalten Armen nicht umfing;
Daß, in meines Kampf's Tumult verloren,
Ohne Rettung ich nicht unterging;

Daß aus meiner Bruſt ein Gotteswink
Mich zu dürft'gem Leben neu geboren;
Ich verſöhnt bin mit dem Erdenring,
Noch vor kurzem gegen mich verſchworen:

Dazu, gute Menſchen, hättet ihr
Meinen Geiſt durch Wort und That erhoben?
Wähn't es nimmer; denn herab von oben

Nah'te ſich der Stärkung Engel mir:
Treu umſchlungen hat er mich ſchon hier;
Still gedeutet hat er hin nach droben.

Aussicht.

Nimmer durch der Trennung schweren Traum
Kämpft' ich mich hindurch mit solcher Stille;
Trüge seiner Bürden Hälfte kaum,
Blüht' ich noch, wie sonst, in Jugendfülle.

Aber jetzt, so war es Gottes Wille,
Zischt mein Leben auf, wie leichter Schaum;
Daß er bald zum Anschau'n sich enthülle,
Wiegt mein Geist sich auf der Hofnung Flaum.

Wundgedrückt auf rauhen Felsenwegen
Seiner Wallfahrt, eilt der süßen Ruh
Bald der Fuß des müden Pilgers zu;

Eilt sein Herz mit Sehnsucht dir entgegen,
Die du seiner harr'st, Verklärte du,
Dir getreu bis zu den letzten Schlägen.

II.

An Bernhard Wilhelm Ulrich.

(Er ſtarb, achthalb Jahre alt, am 27. Sept. 1813)

Die letzte Gabe.

Schon so früh auf ewig überwunden
Hast du, würdig beß'rer Zukunft, o!
In demselben Gitterbettchen, wo
Ich dich oft im süßen Schlaf gefunden.

Wohl dir jetzt! und wohl auch mir: gesunden
Werd' auch ich von allen Schmerzen, so
Wie es dir nun schon gelungen: froh
Zähl' auch ich, das hoff' ich, nur noch Stunden.

Ohne Säumen weih' ich diese dir.
Was ich hatt', empfingst du sonst von mir,
Auf dein Bitten, guter, frommer Knabe;

Alles, was ich jetzt noch für dich habe,
Nimm es, schwer von meinen Thränen, hier:
Liederkränze wand ich deinem Grabe.

Vorgefühl.

Ob auch über uns in höher'n Sfären,
Selbſt für Kleine, früh dem Tod geweih't,
Beß're Freuden, als hienieden, wären?
Fragteſt du mich oft mit Herzlichkeit. —

Sprach ich: Kind, nach Eines Jahres Zeit,
Kennſt du ſchon dieß Buch und ſeine Lehren:
Mußt' ich eſt das Wort: „o Vater, weit
Bin ich dann von dir!" mit Kummer hören. —

Gutes, gutes Kind, dein nahes Ziel,
O wie ſicher ſollteſt du es kennen!
O wie bald ſchon mußten wir uns trennen!

Und dieß hieſſe: leichter Träume Spiel?
Wäre nicht der Zukunft Vorgefühl?
O! ſo ſprecht: wie wollt ihr ſonſt es nennen?

Gewährung.

Was du vorgefühlt, es war kein Scherz!
Kommen ſah' ich deine Stunde, kommen,
Dich zu tragen in das Reich der Frommen;
Und vernichtet rief ich himmelwärts:

Soll es brechen, dieſes treue Herz,
Soll es brechen, mir ſo früh genommen:
Gott! ſo ſei das Flämmchen bald verglommen!
Gott! Gerechter! ohne langen Schmerz! —

Und Gewährung aus den lichten Höhen
Wiegte ſanft, mit ihres Fittigs Wehen,
O ſo bald! dich ein in tiefe Ruh':

O ſo bald war Alles überwunden!
In der letzten deiner Leidensſtunden
Küßten Engel dir die Lippen zu.

Rettung.

Dich dem kleinſten Harm zu überheben,
Wenn ich's konnte, hab' ich je geruh't?
Wollteſt du nicht lohnen meinem Streben,
Wenn du dankbar ſprach'ſt: „Ich bin dir gut?"

Und erwuchs es nicht zu hohem Muth,
Galt vielleicht es deinem Leib und Leben?
Ja, du kennſt mich, that es noth: mein Blut
Hätt' ich gern um dich dem Feind gegeben! *)

*) Am 27. Febr. 1813 wurde Werneuchen von den, nach Berlin andringenden Ruſſen, unter dem General v. Tettenborn, beſetzt. Am nemlichen Tage rückte der franz. General Boinyot mit 2000 Mann, unter Kanonenfeuer, in dieſen Flecken ein, und hielt ihn einige Tage beſetzt. Nachts umgaben den Ort, bei Sturmwind, nahe ungeheure Wachtfeuer. Auch des Verfaſſers Wohnung war ein Tummelplatz der Soldaten.

Und zuletzt? — des Trostes Engel sende
Gott mir noch; weil noch das Herz mir bricht —
Retten kann' ich dich an keinem Ende, —

Guter Ulrich, retten kann' ich nicht! —
Dich, statt meiner, — süße Zuversicht! —
Rächten Engel, reichend, dir die Hände.

Rechtfertigung.

Zeugen kann dein Seraf: feſt umſchlang
Dich mit frommer Obhut ſicher'n Armen
Treu' und Liebe; doch minutenlang
Sollt' an meinem nur dein Herz erwarmen!

Und gebrochen wär' es nicht mir Armen?
Nicht, verblutet, auf den Tod mir krank?
Da Gewalt des Todes, ohn' Erbarmen,
Dich ſo früh mir aus den Händen rang? —

Welchen Trennung nie die Bruſt zerriſſen,
Wie ein Liebling aus dem Arm' entfloh'n,
Gute, ſchweigt mit euren guten Schlüſſen!

Irr' euch nicht der Klage Todeston.
Ihr nur, Dulder, auserſeh'n, zu miſſen
Euer Alles, ihr verſteht mich ſchon!

Das Geleit.

Glücklich, wann der Frühling wiederkehrte,
Wann wir, in der Hand den Pilgerſtab,
Beide wanderten bergauf, bergab:
Glücklich war dein treuer Weggefährte:

Glücklich, wann er dann mit dir verzehrte,
Was die Mutter auf den Weg dir gab:
Dann dich über Ewigkeit und Grab,
Wunderbar! nach deinem Wunſch, belehrte. —

Als dein Herz zum letztenmal hier ſchlug,
Durft' ich auf der Wand'rung, o! der weiten,
Dein Gefährte ſonſt, dich nicht geleiten!

Doch es eilt' im ſchnellen Geiſterflug,
Sich're Arm' entgegen dir zu breiten,
Die einſt hier dich unter'm Herzen trug.

Nur frohes Erſtaunen.

Glücklich bliebſt du hier noch unbekannt,
In der Einſamkeit vertrauten Engen,
Mit der Erde glänzenden Gepränge,
Als ſie plötzlich hinter dir verſchwand. —

Aber vor dir welch ein fremdes Land!
Jenſeit vor dir welcher Wunder Mengen! —
Konnt' ihr Anblick je dein Herz bedrängen,
Das für Erdenpomp noch nie empfand?

Nimmer! — Was ihm dieſe Welt verſagen
Sollte, waren Gaukelſpiele nur;
Früh vertraut mit Wundern der Natur,

Mußt' es jenſeit ihm zur Wonne tagen;
Mußte ſolch ein Herz, auf Eden's Flur,
Nur mit frohem Staunen wieder ſchlagen.

Die Leiche.

Mag dieß Herz in tiefbeklemmn'er Bruſt,
Mag es mir der Todesſchmerz erdrücken;
Dennoch will ich büſſen mein Gelüſt,
Auch im Sarge noch dich zu erblicken. —

Seh't dieß Antlitz: Engel zu beglücken,
Ewig werth, ſich keiner Schuld bewußt! —
Wahn iſt Himmel, Wahn iſt ſein Entzücken,
Wenn du, Guter, es nicht theilen mußt.

Still, des Jammers Klage! Seufzer, ſtill!
Was auf Erden, was im Himmel will
Dir die Krone der Vergeltung rauben? —

Bild der himmliſchen Zufriedenheit!
Auf des letzten Abſchied's bänge Zeit
Stärk' ſie auch du mir noch den Vorſatz glauben.

Verweſung.

Zwar zur Wonne biſt du nun geneſen;
Deines Leidens Klagen ſind geſtillt;
Dennoch deiner Hülle holdes Weſen,
O! es dünkt mich oft ein ſchmerzlich Bild:

Dieſes Aug', in welchem, frei enthüll't,
Nur der Engel Unſchuld war zu leſen:
Dieſer Mund voll Rede, kühn und mild,
Dieſes Herz voll Treue ſoll verweſen! —

Laß vertraun mich ew'ger Urkraft Norm:
Was du abgeſtreift war erſte Form;
Ihr entwand im Scheiden ſich die zweite.

Mod're jene dann; du ſelbſt, im Glanz
Deiner ſchöner'n Hüll', im Siegerkranz,
Schwebteſt auf durch aller Himmel Weite.

Beſſeres.

Dir mit Lieb' und Treue zu vergüten
Alle deine Leiden leicht und ſchwer;
Aufzuſuchen, was dich freute, müh'ten
Meine Blicke gern ſich rings umher:

Selten reicht' ich dieſe Hand dir leer. —
Aber jetzt von deiner Beete Blüthen,
Deiner Hecke Früchten, kann ich mehr
Eine Gabe dir zur Freude bieten? —

Wann ein Herz, das innig liebgewann,
Nichts mehr opfern darf, nichts mehr gewähren:
Muß zur Erd' es Zentnerlaſt beſchweren.

Eins nur bleibet, das erleichtern kann:
Beſſ'res wird dem hochbeglückten Todten
In der Herrlichkeiten Reich geboten.

Himmelsfrieden.

Mitten in des grauſen Krieg's Tumult
Trateſt auf du in der Menſchheit Orden:
Kaum zum erſten Schlummer eingelullt,
Schreckten ſchon dich wilder Feinde Horden.

Unſ'rer Hütte ſtilles Glück ſie morden
Sah'ſt du ſpäter, mit uns, in Geduld:
Daß dir hier dieß bitt're Loos geworden,
Armes Kind, es war nicht deine Schuld. —

Was dir dieſe Welt verkümmern wollte,
Frommer Dulder, o! gewähren ſollte
Dir's der Himmel mit Gerechtigkeit:

Seinen Frieden ſollteſt du ertauſchen;
Seine Palmen ſollten dort dir rauſchen,
Wohlgetröſtet nach der Erde Leid.

Der Stärkste.

Durften wir, nach ewigem Geschick,
Lang' hier unser liebes Wesen treiben? —
Ging nun ich voran: mein letzter Blick
Mußte dich bis auf den Tod betäuben!

Nun wohlan, Geliebter! ohne Sträuben
Gönn' ich dir zuerst dein höchstes Glück!
Sollt' hier Einer doch verwaiset bleiben:
O wie billig blieb dann ich zurück!

Hättest du mich hier entbehren müssen,
Du Verlaß'ner: hin und her gerissen
Hätte dich manch hartes Schicksal doch.

Wohl, daß wir uns dort zu finden wissen! —
Von uns Beiden ich der Stärkste noch,
Beuge willig mich dem Leidensjoch.

Entbehrung auf immer?

Gold und Würden, eines Blendwerk's Schatten,
Zu entbehren, war ein Leichtes mir:
So auch, Kind, dein liebſtes Spielwerk, dir;
Wenn nur wir in ſtiller Freud' uns hatten.

Jetzt? — des losgeriß'nen Knie' ermatten: —
Länger ſchon, als je, entbehren wir
Selbſt einander: Alles, Alles hier
Ging verloren nun dem Lebensſatten.

Nur den Schatz der ſüßen Harmonie
Unſ'rer Seelen ſuchten wir im Leben:
Und zerſprengt auf ewig wäre die?

Und ich ſollte nie dich wieder neben
Mir erblicken? Du, du würdeſt nie
Meinen Armen mehr zurückgegeben?

Sehnsucht von jenseit.

Zu der Vollkommenheit Erdenwissen
Ging'ſt du zwar mit deiner Unſchuld ein;
Doch den Vielgeliebten dort zu miſſen,
Kann's dein Herz ſo leicht zufrieden ſeyn?

Iſt es dort ein Zuſtand ſonder Pein:
So mit Einmal von mir abgeriſſen,
Meiner frommen Liebe Schmeicheleien
Zu entbehren? — O ich kann es wiſſen!

Sehnſuchtsvoll beachtet mich dein Blick;
Doch umſonſt nach dieſem Arm zurück,
Selbſt für Augenblick', iſt dein Beſtreben: —

Stör' es nie dir deines Himmels Glück!
Dul'd' auch du! Zum trennungsloſen Leben
Werd' ich dort dir erſt zurückgegeben.

Vollendung.

Was in deinem Geiſte tief geruh't,
Aus der Gottheit Fülle mußt es ſtammen:
Einzeln blitzten ſchon, mit ſchöner Gluth,
Hie und da empor des Witzes Flammen:

Und hinab in graufe Nacht zuſammen
Sollte ſtürzen dieſes Himmelsgut?
Und hinab, zum öden Nichts, verdammen
Könnt' ein Gott es je mit ſchnödem Muth?

Eingelegt von höchſter Allkraft Händen
War der Grund zum herrlichſten Gebäu:
Und mit Einmal ſoll das Werk ſchon enden? —

Fleuch, o Wahn! Daß Meiſterwerk es ſei,
Konnt' es dort, von aller Irrung frei,
Schön erwachſen nur, und ſchön vollenden.

Die Pfleger.

Auf der Erdenweisheit Ehrenbahn
wie weit einst kenntest du gelangen!
Die mit dir zugleich hier vorwärts rangen,
Zeugten dir, und Alle, die dich sahn:

O was hätt' ich noch für dich gethan,
Bis mir einst die Todtenglocken klangen!
Viel zu früh schon bist du fortgegangen;
Oder täuscht das Herz ein blöder Wahn? —

Schöne Blüthe! Dir zum Fortgedeihen,
Was begehrt du hättest, zu verleihen,
War zu arm und schwach des Pflegers Hand.

Aber angehaucht vom Gottesodem,
Reifst du nun zur Frucht in edlerm Boden,
Wohlgepflegt vom ewigen Verstand.

Bürgschaft für die Ewigkeit.

Uebt' ich nicht des Vaters hohe Pflicht
Dir vor Gott und Menschen unbescholten?
Was so gern die Blicke sagen wollten,
Fühltest du: der Dankbarkeit Gewicht.

Thränen, die dem holden Angesicht
Auf die Hand, die wohl dir that, entrollten,
Hab' ich zwar empfangen; doch vergolten,
Guter Knabe, hast du mir noch nicht.

Deine Schuld, mit dir in's Land der Frommen
Hast du sie, so wollt' es Gott, genommen:
O sie bürgt mir für die Ewigkeit!

Was hienieden, in der kurzen Zeit
Meiner Aussaat, ich noch nicht bekommen,
Bist du mir zu reichen, dort bereit.

Erſter Anblick.

War ich einſt auf Stunden dir entgangen:
— Denn auf Stunden nur verlor'ſt du mich —
Dann vor Allen, holder Knabe, dich
Eilt' ich, wiederkehrend, zu umfangen.

So auch, wann das letzte Roth der Wangen,
Das die Trauer mir noch ließ, verblich,
Hoffe bald in deinen Armen ich,
Was mir Gott vergönnen wird, zu hangen.

Geht auch mir der Vorhang auf: dann ſei
Du mir nahe, Liebling meiner Seele,
Daß nur deiner ich zuerſt nicht fehle.

Wir, hienieden, jenſeit uns getreu,
Wir, vereint auf Ewigkeit, wir Beide
Sehn zuerſt uns wieder, wann ich ſcheide.

Gedächtnis.

Wird das Morgenroth der schöner'n Zeit
Mir auch dämmern, nach der letzten, trüben
Nacht; wirst du im Kreis verklärter Lieben
Mich umarmen, nach dem letzten Streit:

Dann sei meiner Habe Dürftigkeit,
Ohne mein Bedauern, hier geblieben;
Aber Eins nur folge mir nach drüben:
Das Gedächtnis der Vergangenheit.

Sollen dort, — und ist mein Wunsch vermessen? —
Sollen dort wir reines Glück empfah'n:
Dann so dürfen Beide wir auch dessen,

Was einander Liebes wir gethan,
Was wir litten, auf der Pilgerbahn,
Dort im beßer'n Lande nie vergessen!

Frühlingsfreude.

Wohl hör' ich den Frühling wiederkommen
Mit der Vogellieder Melodie:
Ach! mit einem Herzen, tiefbeklommen,
Ruf' ich ihm entgegen: käm'ſt du nie!

Dieſe Zeit der neuen Freude, wie
Könnte je ſie meinem Herzen frommen?
Auch für dieſe, fühl' ich, hat zu früh,
Frohes Kind, dich mir das Grab genommen! —

Holde Stimme, die mich ſonſt beglückt,
Wann den Lenz wir mit Geſang empfingen:
O wie bald hat dich das Grab erſtickt!

O wie lieſſ' ein Schmerz, der mich erdrückt,
Einmal nur der Laut' es noch gelingen,
Mit des Frühlings Freuden einzuklingen?

Der Garten.

Dieſen Garten, wo, mit frohem Laut,
Du dem Kuckuck oft, im Wipfel droben,
Nachgerufen, wo wir, ſtill vertraut,
Oft gewandelt, könnt' ich noch mir loben?

Wo ich noch zuletzt emporgehoben
Dich zur Hecke, wo ein Fink gebau't?
Wo du, blickend in ſein Neſt von oben,
Noch die bunten Eier froh beſchau't? —

Könnt' ich anders, als mich ihm entwöhnen?
Seit du ſchiedeſt, weh't ſein Odem kalt
Mir entgegen, liebliche Geſtalt!

O und nicht, wie ſonſt, von Flötentönen
Seiner Nachtigallen wiederhallt
Mir ſein Dunkel, nur von Todesſtöhnen.

Der Nachlaß.

Wer in seines Lebens Abendröthe
Keines Kindes Schmeichelei'n gehört,
Lächle, daß dein Alles, unversehrt,
Steht und liegt an seiner alten Stäte:

Deine Säbel, deine Weidenflöte,
Deiner Armbrust Pfeil, dein Wiegenpferd:
O! mir mehr, als gold'ne Schätze, werth,
Ob ein Fürst dafür noch heut sie böte.

Doch dieß Alles, flieh' ich einst von hier,
Jedem Zufall werd' es preisgegeben;
Denn ein Kleinod war es ja nur mir.

Nur, was dir das Liebste war im Leben,
Deines Wissens Quell: dein Bilderbuch
Nehm' ich mit in meinem Leichentuch.

Der letzte Wunsch.

Was mir, würdig Herz und Geist zu heben,
Hier in dieser Wüste noch gelacht:
Nach der treu'sten Pflege, hingegeben
Hab' ich's jüngst in theurer Gräber Nacht.

Was zurück ich lasse: mit Bedacht
Wird mir's nach zu höher'm Glücke streben.
Was ich konnte, hab' ich fest vollbracht:
Und so nehme Gott dieß arme Leben.

O und du, mir früh voran gereis't
In der Freude Land, beglückter Geist,
Nenne dort mit Sehnsucht meinen Namen:

Denn vielleicht in Kurzem ausgeweint
Hat mein Herz; und Wonnelohn vereint
Mich mit allen, die zur Freude kamen.

Muth.

Nimmer vor des Todes Allgewalt
Konnte troſtlos meinem Herzen grauen;
Doch mit hohem Gleichmuth ſeinem rauhen
Pfade folgen, lernt ſich nicht ſo bald.

Wohl mir dann: der grimmen Ungeſtalt
Lernte jüngſt ich mehr, als je, vertrauen:
Nahe mußt' ich ihr in's Auge ſchauen;
Nah' erwart' ich nun ſie kühn und kalt.

Konnt' es dir ſo ritterlich gelingen;
Kämpfteſt du ſo heldenmüthig an,
Du, mit Deiner ſchwachen Kraft: wohlan!

Auch das Schwerſte läßt zum Ziel ſich brin-
gen:
Auch dein Freund wird kämpfen, wie ein Mann;
Wird das Kleinod auch, wird dich erringen.